

Ambassade de Pologne

Association Réalités et Relations Internationales (ARRI)

Comité pour la Coopération franco-germano-polonaise
(‘Triangle de Weimar’)

Colloque trilatéral

«Un nouveau Souffle pour le Triangle de Weimar»

Paris, le 2 avril 2009

Hôtel de Monaco

Einführender Vortrag von
Prof. Dr. Harald Braun
Gesandter, Deutsche Botschaft, Paris

Sehr geehrter Herr Botschafter,
sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrte Herren Professoren Standke und Ménudier,
sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst einmal möchte ich mich bei Ihnen, sehr geehrte Herren Fauve und Professor Standke, für die Initiative und die Einladung zu diesem Kolloquium bedanken, die ich sehr gerne angenommen habe – dies umso mehr, als mir als ehemaligem engen Mitarbeiter von Hans-Dietrich Genscher, der als damaliger deutscher Außenminister der Gastgeber des ersten Weimarer Treffens war, das Thema sehr am Herzen liegt.

Worum es uns heute Abend geht, ist die Frage, ob wir dem Weimarer Dreieck ein “nouveau souffle“ werden einhauchen können. Zumindest können wir gemeinsam einige Überlegungen anstellen, ob, warum und unter welchen Voraussetzungen dies geschehen könnte oder sollte.

- Die Frage steht im Raum: Wieso eigentlich ein „nouveau souffle“ für das Weimarer Dreieck? Hat das Weimarer Dreieck nicht längst ausgedient?

- Sicherlich: Der ursprüngliche Zweck des Weimarer Dreiecks (WD) - wie es 1991 von den Außenministern Dumas, Skubiszewski und Genscher aus der Taufe gehoben wurde - ist erfüllt:
- Die Klammerfunktion zwischen den damaligen EU 15-Staaten und den Beitrittsaspiranten jenseits des früheren eisernen Vorhangs, ist überflüssig geworden. Dafür haben wir gemeinsam viele Jahre gearbeitet. Polen (und viele weitere Länder Mittel- und Osteuropas) ist heute NATO- und EU-Mitglied, ein gleichberechtigter Partner mit einer gewichtigen Stimme.
- Gerade für uns Deutsche hat die historische Dimension der Zusammenarbeit im Rahmen des Weimarer Dreiecks stets eine zentrale Rolle gespielt: Die Aussöhnung und Partnerschaft, die im europäischen Rahmen mit Frankreich möglich war, war und ist Vorbild für den Aufbau einer dauerhaften Verständigung und Partnerschaft mit Polen. Die Partnerschaft Deutschlands mit seinen Nachbarn wird im WD exemplarisch deutlich. Gleichzeitig ist dieser Prozess stets in eine europäische Dimension eingebettet gewesen.
- Jetzt, fünf Jahre nach dem Beitritt Polens zur EU und zehn Jahre nach seinem Beitritt zur NATO ist richtiger Zeitpunkt für eine Standortbestimmung: Hat das WD eine Zukunft? Was kann es leisten? Brauchen wir es noch?
- In der Vergangenheit war Zusammenarbeit im WD leider immer wieder überfrachtet mit unrealistischen Erwartungen. Vielleicht gab es auch Mißverständnisse über Sinn und Ziele des WD.
- Jean Monnet, einer der Gründerväter der EU, hat einmal gesagt: Eine Idee hat keine Chance sich zu behaupten, es sei denn in Form einer Organisation.
- Aus deutscher Sicht: es ging nie darum, ein neues Forum zu schaffen auf Kosten der bilateralen Beziehungen zu Frankreich oder zu Polen. Ebenso wenig war je an eine Doppelung der Strukturen der Zusammenarbeit in der Europäischen Union gedacht. Kann sich diese Idee aber behaupten, ohne die Form einer Organisation anzunehmen?

- Tatsächlich gibt es Bereiche, in denen das WD einen spezifischen Mehrwert in der Zusammenarbeit liefern kann und dies auch schon getan hat.
- Im Europa der 27 sind - jenseits des Tagesgeschäfts in Brüssel - strategische Orientierungen wichtig. Deshalb kommt dem informellen Meinungsaustausch zwischen Deutschland, Frankreich und Polen große Bedeutung zu. Sie kann die engen bilateralen Abstimmungsprozesse sinnvoll ergänzen.
- Denkbare Themen: Beziehungen zu unseren Nachbarn im Osten der Europäischen Union. Hier haben unsere drei Länder aufgrund ihrer historischen, geografischen und kulturellen Gegebenheiten unterschiedliche Ansatzpunkte. Gerade deshalb ist es notwendig, dass wir uns gemeinsam Gedanken machen, wie wir die Beziehungen zu unseren östlichen Nachbarn gestalten wollen. Wenn Deutschland, Frankreich und Polen gemeinsame Vorschläge präsentieren können, hat dies eine Signalwirkung auch für viele andere Mitgliedstaaten.
- Weiteres Thema: die Energiepolitik. Dieses Thema wird uns ebenfalls auf Jahre hinaus intensiv beschäftigen. Deutschland, Frankreich und Polen repräsentieren dabei einen guten Querschnitt des Meinungsspektrums in der EU.
- Schließlich: Beschlüsse von Mettlach im Bereich der Verteidigung [Treffen der WD-Regierungschefs] im Jahr 2006: Aufstellung gemeinsamer Battle Groups. Die bisherige enge deutsch-französische Zusammenarbeit in der Sicherheitspolitik zeigt, dass bilaterale Zusammenarbeit wegweisend für Europa sein kann. Die ESVP bietet viel Raum für ihren Ausbau und eine engere europäische Kooperation in der Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Gerade nach der Rückkehr Frankreichs in die militärischen Strukturen der NATO haben die drei Länder des WD das Potential, gemeinsam eine Vorreiterrolle zu spielen.
- Für alle Themen gilt: Wenn wir uns vor dem Hintergrund unserer unterschiedlichen Erfahrungen, aber der vielfach gemeinsamen Interessen einig sind, oder zumindest uns der Sensibilitäten und spezifischen Interessen der Beteiligten im Klaren sind, kann dies Europa als ganzes nur voran bringen. Zentral für uns alle war und ist es, das Verständnis für den anderen weiter zu entwickeln und gegenseitige Bindungen nachhaltig zu festigen.

- Von jenen Fragen, die im Rahmen der EU behandelt werden, einmal abgesehen: auch die „klassische“ trilaterale Zusammenarbeit bietet nach wie vor erhebliches Potential für ihren weiteren Ausbau – und dies gilt nicht nur für die Regierungsebene, sondern auch für die Zivilgesellschaft, die wissenschaftliche Zusammenarbeit usw. So sieht die Mettlacher Erklärung von 2006 die Verstärkung der Zusammenarbeit u.a. in den Bereichen Wissenschaft, Jugendaustausch und gemeinsame Diplomatenausbildung vor.
- Zu letzterem: Im Sommer des vergangenen Jahres haben vier Jungdiplomaten aus Polen an einem Modul der deutsch-französischen Diplomatenausbildung in Berlin teilgenommen. Diese Form der Zusammenarbeit wollen und werden wir weiter ausbauen. Sie ist ein schönes Beispiel dafür, dass trilaterale Zusammenarbeit keineswegs zwangsläufig auf Kosten der bilateralen Kontakte gehen muss. Sondern: win-win-win-Situation.
- Regierungen können jedoch letztlich immer nur einen Rahmen bieten. Das Weimarer Dreieck darf kein Schattendasein in den Sphären der Aussenministerien und Regierungskanzleien fristen.
- Entscheidende Bedeutung: intensives Netz zivilgesellschaftlicher Partnerschaften, die eine starke Basis des Dialogs schaffen. Persönlichen Kontakten und Kontakten zwischen den Vertretern der Zivilgesellschaft kommt hier eine wesentliche Rolle zu. Auch dies wissen wir aus der lebendigen deutsch-französischen Zusammenarbeit.
- Insbesondere die Begegnung von jungen Leuten ist wichtig, um sich gegenseitig zu verstehen, Vorurteile abzubauen und gemeinsam in die Zukunft zu schauen. Unsere Jugendwerke spielen eine zentrale Rolle bei der Begegnung von jungen Polen, Franzosen und Deutschen. Seit 1991 haben 30.000 Jugendliche aus den drei Ländern an trilateralen Veranstaltungen teilgenommen und ich bin sicher: es sind nicht alle gezählt worden.
- Auch die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen in den drei Ländern hat in den letzten Jahren einen bemerkenswerten Aufschwung genommen. Schließlich: Trilaterale Regionalpartnerschaften, die z.T. sehr lebendig und aktiv sind. (Viadrina/Deutsch-französische Universität).

- Eine Verstärkung der trilateralen Zusammenarbeit in diesen Bereichen kann jeweils Multiplikatorwirkung entfalten und so zu einer Intensivierung der Beziehungen innerhalb des Dreiecks insgesamt beitragen.
- Das Komitee zur Förderung der deutsch-französisch-polnischen Zusammenarbeit, dessen Vorsitzender Sie, Herr Professor Standke, sind, hat an dieser erfreulichen Entwicklung einen verdienstvollen Anteil.
- Es gibt ganze Reihe von Bereichen, in denen sich ein intensiver trilateraler Austausch und eine enge Zusammenarbeit lohnt. Ich habe einige Beispiele genannt, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.
- Für die Zukunft des WD erscheint mir wichtig, dass wir nicht eine Erwartungshaltung zugrunde legen, die unrealistisch ist. Wie schon gesagt: Das WD kann und soll nicht die engen und guten bilateralen Beziehungen, die wir jeweils miteinander pflegen, ersetzen. Ebenso wenig geht es um die Doppelung bereits in Brüssel vorhandener Strukturen.
- Abschließend: WD verfügt nicht über einen institutionellen Unterbau, über kein Sekretariat und auch nicht über eigene Finanzmittel. All dies ist gut so - Jean Monnet hin oder her. Kein Defizit, sondern Chance für das WD. Weil wir damit nicht der Gefahr erliegen können, aus Gründen des „L'art pour l'art“ einen Apparat am Laufen zu halten, nur weil er eben existiert.
- Im Gegenteil: Herausforderung besteht gerade darin, jene Themen und Inhalte zu identifizieren, die aktuell sind, die für alle Partner des WD relevant sind. In welchem Bereich wollen wir enger kooperieren? Zu welchen Themen sollten wir uns austauschen? Wo gibt es Abstimmungsbedarf?
- Dies soll freilich nicht heißen, dass wir jeden Tag eine „neue Sau durchs Dorf“ jagen sollten. Die Zusammenarbeit im WD ist sicherlich kein Instrument des akuten Krisenmanagements mit stets wechselnden Themen.
- Sondern Fazit: Das WD wird seine Stärken und Vorteile am besten ausspielen können, wenn wir es begreifen als informelles Forum der Konsultation und der (Vor-)abstimmung zwischen Regierungen ebenso wie ein Gesprächsforum der Zivilgesellschaft, der

wissenschaftlichen Gemeinschaft und anderer. So betrachtet, bin ich zuversichtlich, dass das Dreieck noch einen sehr langen Atem haben wird.